

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wochen 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 498.

Fernsprecher No. 52.

Donnerstag, den 25. Oktober.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Zur Lage in China.

Während im Norden des Reichs sich die jedenfalls erfolgreich verlaufende Expedition gegen Pekingfu unter des Oberkommandirenden, Grafen Waldersee, Direktion vollzieht,

in Singanfu eingetroffen ist, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß derselbe dort dauernd zu verbleiben gedenkt.

Unter diesen Umständen richtet sich der Blick von dem einzelnen Kriegsschauplatz im Norden wieder mehr auf das Gebiet des ganzen chinesischen Reichs, weshalb wir unseren Lesern beifolgend eine Uebersichtskarte geben, an deren Hand man sich über die neuen Verhältnisse und die Gebiete, in denen sie sich abspielen, genau orientieren kann. Es dürfte

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Oktober.

Der Lehrermangel.

Der vor einigen Tagen an dieser Stelle festgestellt wurde, soweit unser Regierungsbezirk in Betracht kommt, macht sich in den übrigen Theilen des preussischen Staates noch in weit stärkerem Maße fühlbar. Namentlich ist es der Osten des Reiches, in dem man am wenigsten Lust zu dem Berufe eines Volksschullehrers verspürt, und die Fälle sind wieder nicht selten, daß mehr als 100 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden müssen. Einen Theil der Schuld an dieser Erscheinung ist in der jetzt eingeführten einjährigen Dienstzeit beim Militär zu suchen, während Volksschullehrer bisher noch sechswöchentlich soldatischer Ausbildung zur Reserve beurlaubt wurden. Zwar suchte man dem Mangel durch Errichtung neuer Seminare, sowie durch Schaffung von Parallelklassen bei den bestehenden Anstalten vorzubeugen, allein diese Mittel haben sich nicht als wirksam genug erwiesen, da es eben an jungen Leuten zum Eintritt fehlte. Bei der gegenwärtig in fast allen anderen Berufsarten herrschenden Ueberfüllung müßte diese Erscheinung befremden, wenn nicht ein anderer Grund derselben deutlich zu Tage läge. Das ist die mangelhafte Bezahlung, die man namentlich für die jüngeren Volksschullehrer vor einigen Jahren gesetzlich festgelegt hat. Die Vorbereitung für den Lehrerberuf beginnt in der Regel mit dem 12. Jahre durch Aufnahme des Musikunterrichts (der selbstverständlich besonders bezahlt werden muß), neben den übrigen Unterrichtsfächern einer Volks-, Mittels- oder Realschule. Auf die Entlassung aus der Schule im 14. Jahre folgt dann ein sechsjähriger Kursus an der Präparanden-Anstalt und dem Seminar bis zur Abgangsprüfung. Welche Ausgaben durch einen sechsjährigen Unterhalt der Schüler an einem fremden Wohnort bedingt werden, davon kann sich gewiß jeder Familienvater ein Bild machen. Nach der einjährigen Militärdienstzeit, die sich am besten an die Entlassung aus dem Seminar direkt anschließt, erfolgt dann die Anstellung. Und was für ein Lohn wird dem jungen Manne nach den geschilderten Aufwendungen für seine Ausbildung geboten? In sehr vielen Orten unseres Regierungsbezirkes während der vier ersten Dienstjahre ganze 800 Mk. jährlich! Dazu kommt allerdings eine freie Dienstwohnung, damit der Mann einen geeigneten Raum hat, um darüber nachzudenken, was er mit dem vielen Gelde anfangen will. Nach endgültiger Anstellung, welche von dem Bestehen einer weiteren Prüfung abhängig ist, tritt der junge Lehrer in den Genuß des vollen Grundgehaltes ein, das in unserem Regierungsbezirk 1000 bis 1200 Mk. beträgt und in den größeren Städten noch etwas höher bemessen ist. Letztere kommen kaum in Betracht, weil man hier in der Regel keine jungen Lehrer anstellt. Hat der Lehrer nun ein züdes Leben, so genügt es ihm bei genügenden Dienstleistungen allerdings, in 31 Dienstjahren

CHINA.

— Rote Postdampfer
— Kabel
— Eisenbahn-Betrieb
— Projekte
— Bocks
— Kohlendepots von 1000 Tonnen
— Maßstab

500-1000 Tonnen.
unter 500 Tonnen.
Provincialgrenze.
Wahrscheinl. Zahlen bei den Ortsumgaben der Provinzen.
Vertragsgrenzen



haben im Süden Unruhen um sich gegriffen, die nicht gegen die Fremden, sondern gegen die Mandschudynastie sich richten. Gleichzeitig trifft die Meldung ein, daß der chinesische Hof

zweckmäßig für unsere Leser sein, wenn sie sich die Karte aufbewahren, um die weiteren Ereignisse an ihr verfolgen zu können.

man hier in der Regel keine jungen Lehrer anstellt. Hat der Lehrer nun ein züdes Leben, so genügt es ihm bei genügenden Dienstleistungen allerdings, in 31 Dienstjahren

Fenilleton.

Der Fledermans-Strauß.

Zum 75. Geburtstag von Johann Strauß Sohn (geb. am 25. Okt. 1825).
Von Dr. O. J. Laubert.

„Nimmer soll er ein Musiker werden!“ so hatte der „Walzerkönig“ Johann Strauß Vater, der gerade durch die Musik seinen Welttrium begründete, gesagt und so wurde Johann Strauß Sohn, dessen wir heute an seinem 75. Geburtstag gedenken, nachdem er das Gymnasium bei den Schotten, dann das polytechnische Institut besucht hatte, als Praktikant in die Sparkasse gebracht, wo ihn der Schriftsteller Ludwig Scheurer in den Rechnungsdienst einführte. Aber das schon frühzeitig entwickelte Talent des Knaben ließ sich nicht ersticken. Hatte doch die Mutter, da der Vater von dem Musikunterricht der Kinder nichts wissen durfte, ihrem ältesten Sohne heimlich im Hause einen Meister im Violinspiel gehalten und ihn zu dem Domkapellmeister Joseph Drechsler in die Kompositionslehre geschickt, sobald er bereits im 12. Jahre einen Walzer in Noten setzte.

Daher kam es, daß der Sohn den ihm vom Vater auferlegten Zwang nicht lange ertragen konnte, daß er, von der Schreibstube angewidert und von seiner Mutter unterschätzt, darüber dieselbe übergen in volles Verwundern mit ihrem Gatten geriet, den Dienst in der Sparkasse fahren ließ und Orchesterpicigent wurde, wie sein Vater.

Am 15. Oktober 1844 — Johann zählte damals 19 Jahre — trat er bei Dommayer in Diebing, wo der Vater seine herrlichsten Walzer gezeigt, zum ersten Male mit seiner Kapelle auf. Er spielte seine eigenen Kompositionen: eine „Quadrille“ und eine Polka, die „Gunsirwerber-Walzer“ und die „Sinngebicht-Walzer“, welche letzteren er fünfmal wiederholen mußte, und gleichsam als Berührungspunkt, dargebracht seinem Vater, gegen dessen Willen er die musikalische Laufbahn betreten, die beliebten „Lorelei-Walzer“ beselben, die er dreimal wiederholen mußte.

So war der Bann gebrochen und die neue Bahn in hoffnungsvoller Weise erschlossen. Das Publikum brachte dem Sohne daselbst Wohlwollen entgegen, das es dem Vater schenkte. Als dieser im September 1849 starb, nahm er mit dessen Orchester seine Reisen, die er bereits 1848 mit einem Besuch der Moldau und Wallachien eröffnet hatte, wieder auf. 1851 besuchte er Warschau und die größeren Städte Deutschlands. 1855 übernahm er die Direktion der Konzerte während der Sommersaison in St. Petersburg, welche im Bauhall zu Pawlowiska abgehalten wurden.

Dieses unter den glänzenden Bedingungen abgeschlossene Engagement hielt er 10 Jahre hindurch ein, welche ihm Geld, Ruhm und Ehren die Hülle und Fülle einbrachten. 1862 vermählte er sich mit der einst so beliebten Sängerin Henriette Treffke. Mit dem nächsten Jahre, in welchem er zum kaiserlich-königlichen Hofball-Musikdirektor ernannt wurde, begann er seltener öffentlich aufzutreten. Bald beschloß er auch die Komposition von Tanzmusik — dieselbe hatte die stattliche Opus-

zahl 375 erreicht — auszugeben und wendete sich jener der Operette zu, mit welcher er beispiellose Erfolge feierte.

Zuletzt legte er auch seine Stelle als Hofball-Musikdirektor nieder und brachte in den ersten Tagen des Februar 1871 seine erste dreitägige Operette „Jubel und die 40 Räuber“ im Theater an der Wien zur Aufführung.

Wien stand damals im Zenith des Altienchwindels und der Pantagründerei. Für ein Publikum, dessen ganze Beschäftigung sich in den paar Börsenstunden konzentrierte, bildete ein Theaterabend, an welchem Strauß zum ersten Male mit einer größeren Komposition auftrat, natürlich ein Ereignis. Ueberdies wurde bereits wochenlang zuvor die Klame in ungeheurer Weise geizt. Unter solchen Umständen war der Erfolg ein durchschlagender, jama die Direktion für die Ausstattung alles Denkmögliche geleistet hatte. Nachdem diese Oper in Wien tagtäglich das Haus gefüllt, über alle großen Bühnen Deutschlands die Runde gemacht, sollte sie durch eine Aufführung in Paris ihre eigentliche Weize erhalten.

Im April 1875 fand diese Weize in dem kleinen Renaissance-Theater statt und der Jubel des Publikums war Wochen hindurch ungeschwächt der fast fabelhaften Eintrittspreise — ein Fauststück im Orchester wurde mit 80 bis 100 Francs bezahlt! — ein ganz ungeheurer. Am 8. Mai veranlaßte zu Ehren des Tonkünstlers die in Paris lebende österreichisch-ungarische Kolonie in Ledoyeur Festen ein herrliches Bankett.

Strauß' nächste größere Werte waren „Karnaval in Rom“, dann die in Wien am 5. April 1874 zum ersten Mal gegebene Operette „Die Fledermans“, welche in Berlin allein weit über

ein auskömmliches Gehalt, die Höchsthöhe, zu erreichen. Bei Berücksichtigung dieser Thatsachen vergeht begreiflicher Weise vielen jungen Leuten die Lust zum Lehrberuf, und die Mitglieder des Lehrverbandes werden sich hüten, gerade diese Seite des Berufs verlockender zu schildern, als sie in Wirklichkeit ist. Leider ist nun einmal der Zug unserer Zeit ein materieller, und wenn ein an idealen Gütern unseres Volkes arbeitender Stand vor unzufriedenen Mitgliedern bewahrt bleiben soll, dann ist es notwendig, daß bei der Berufswahl die Eltern und ihre heranwachsenden Söhne sich über die materielle Seite des Berufs Klarheit verschaffen. 800 Mk. sind heute keine entsprechende Entschädigung für die aufwendende Arbeit während eines Jahres; daran ändert auch der Hinweis auf die gesicherte Lebensstellung und die vielgenannten „schönen“ Ferien nichts. Möchten diese jungen Leute, die vor der Berufswahl stehen, zu recht gründlicher Prüfung veranlassen, welche die beste Bewahrung vor bitterer Enttäuschung ist. **Δ**

— Geschichtskalender. 25. Oktober. 1889: † Gustav Augier zu Paris, französischer Bühnenschriftsteller (* 17. Sept. 1820 zu Valenciennes). 1870: Erfindung des Nogens. 1868: † Eduard Mörike zu Weimar, bekannter Dichter (Nichte von Goethe) (* 9. Sept. 1818 zu Danzig). 1825: † Joh. Strauß zu Wien, Komponist (Operette Fledermaus u. A.). 1806: Spandau erzieht sich den Franzosen. 1800: † Lord Macaulay zu Rothley-Temple, englischer Staatsmann und Geschichtsschreiber († 28. Dezember 1859 zu Kensington). 1415: Schlacht bei Agincourt zwischen Engländern und Franzosen. 287: Der heilige Crispin zu Solifons verbrannt.

4. Die schwarze Liste. Als im April und Mai dieses Jahres die Häuser der hiesigen Maurermeister und Maurergesellen aufeinander bespäteten um der Lohnfrage willen, entstand ein Streik und entstanden „schwarze Listen“. Den Streik machten die Gesellen, die „schwarzen Listen“ die Meister. Eine schwarze Liste war bestellt: „Das Verzeichnis der Hauptaufwiegler“. Eine andere war überschrieben „Das Verzeichnis der streikenden Lehrlinge“, und darunter stand in Klammern: „sind darunter angegeschlossen“. Auf der ersten Liste standen hundertfünfundsiebzig Namen von Gesellen und Tagelöhnern und einige darin waren seit gedankt, was wohl bedeuten sollte, daß dieselben ganz besonders als Hauptaufwiegler anzusehen wären. Die Lehrlingsliste zeigte ca. fünf- undzwanzig Namen. Unter den seitgedruckten Namen befand sich auch derjenige des Maurermeisters Friedrich Ohlenmacher von Rumbach. Als derselbe einen Tag vor oder nach der Beendigung des Streiks sich bei seinem ehemaligen Meister um Arbeit meldete, sagte ihm dieser: „Ich kann Sie nicht mehr einstellen; Sie stehen auf der Liste als Hauptaufwiegler.“ Der Abgewiesene wandte sich noch an verschiedene andere Arbeitgeber, er konnte aber, wie er sagt, in Wiesbaden und Umgebung keine Beschäftigung mehr finden, da die „schwarze Liste“ an sämtliche Unternehmer und Vorgesetzten geschickt worden war. Nun hielt er dafür, daß auf ihn die Verzeichnung „Hauptaufwiegler“ nicht passe, und er stellte Strafantrag wegen Beleidigung gegen den Vorsitzenden des Vorstandes des Unternehmer-Verband, Herrn Maurermeister Wirt. Das Schöffengericht verhandelte gestern unter dem Vorsitz des Herrn Wierhoff Dech in dieser Sache. Der Vertreter des Beklagten, Herr Rechtsanwalt Dr. Scholz, machte geltend, daß sein Mandant den Beweis erbringen wolle, daß er in der besagten Verzeichnung, in welcher die Aufstellung der „schwarzen Liste“ beschlossen wurde, allein gegen dieselbe gewesen sei. Das Gericht beschloß daher, die Verhandlung bis auf den 21. November, Vormittags 10 Uhr, zu verlagern. In der Sitzung erhob der Vertreter des Beklagten noch Widerspruch gegen den Kläger, da dieser sich Herrn Wirt gegenüber zu einer Äußerung hatte hinreißeln lassen, welche von dem Anwalt als Beleidigung seiner Partei aufgeführt wurde. Auch dem Gericht gegenüber ließ sich Ohlenmacher zu der Äußerung hinreißeln: „Ich soll als Arbeiter hier unterliegen!“ Das Gericht nahm ihn deswegen in eine sofort zu vollstreckende Haft für 3 Tage. Es hob diesen Beschluß indessen auf die Bitte des Angeklagten nachträglich wieder auf, indem es die begründete Aufregung des Mannes über das ihm seit dem Streiktreit offenbar verfolgende Mißgeschick als Entschuldigung der ungebührlichen Bemerkung gelten ließ.

— Das Öffnen der Fenster im Winter. Die Zeit des Einbrechens ist da! Da nun das Heizmaterial theuer ist, glaubt Manche recht sparsam zu sein, wenn er sein geheiztes Zimmer sorgsam verschlossen hält, damit ja nichts von der kostbaren Wärme verloren geht. Das ist aber in doppelter Hinsicht verfehlt: 1. Die verdorbene und gar nicht erwaunte Luft schadet der Gesundheit. 2. Es wird nicht gespart, wenn das Fenster verschlossen bleibt, im Gegenteil, ein Zimmer mit reiner Luft ist sehr schnell so schnell zu erwärmen, wie ein solches mit schlechter; ferner, reine Luft hält sich weit länger warm als verdorbene. Also von Zeit zu Zeit das Fenster auf, auch bei geheizten Räumen! Man spart an Gesundheit und Geld.

— Klein Notizen. Der heute Donnerstag Abend in der Aula der Oberrealschule stattfindende Vortrag über Wolke beginnt nicht um 8, sondern um 8½ Uhr. — Auf den heute Donnerstag, den 25. Oktober e., Abends 8¼ Uhr, im Saale der Gewerbeschule stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Walter-Lund über: „Das Gewerbe an der Jahrhundertwende“ sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

Schulansang im Gymnasium.
Als endlich wieder die Glocke erklangen,
Wie sind sie die Treppe hinaufgesprungen!
Gespungen? Nicht doch, nicht Alle zumal,
Nicht Alle betreten erst den Saal.
Sacht schleicht so manches kleine Weibchen,
Es deutet an Freiheit und Feriengeheimnissen.
Und wie es die hölzerne Treppe bestiegt,
So jähren, und traurig das Köpfchen neigt,
Da regt sich in ihm ein schwarzer Gedanke
Und streift verwegend des Möglichen Schwänke:
Ja, wenn doch die Ferien noch länger gedauert,
Und wenn doch ein Feuer die Schule verzehret,
Daß gar nichts mehr von den Männen, den Lieben,
Als rauchgeschwärmte Trümmer geblieben,
Und wenn in der Stadt kein einziger Raum
Verfügbar geblieben! — Welch selbiger Traum
Von Ferien und Ferien, — und wie es so denkt,
Hat's traurig trennend seine Schritte gefenkt,
Und jähren tritt's ein in den großen Saal.
— Ja, wenn doch, ja wenn doch — es war einmal!

Und ein schlauerer Schandbater,
Stolz wie ein Prätorianer —
Wie köstlich verdorrenes Bier,
O Cigarren und ihr!
Und „Sie“ sich nennen zu lassen,
Daß die Kleinen vor Leid erblassen!
Mit Kopfen dem Herzen im Garten
Auf Rasensoden Lächeln zu warten,
Die köstlichste erste Münze
So froh im Sinne!
Und grab' heut' wie schon wär's gewesen —
— Und heut' soll ich Cicero lesen!
Und trübselig steigt er nach oben,
Da fühlt er sich schicklich gehoben,
Und willig diegt er aus,
Denn ehrsüchtig sagt ihn ein Graus:
Was das mindere Volk einen Halbgott nennt,
Ein Autorität
Kommt würdig inmitten
Der Treppe geschritten,
Und stolz streift der Menge
Gewöhnlich Gedächtnis
Sein Auge, als künste es hebellos froh:
Odi profanum vulgus et arceo!
Und ist ihm im Herzen auch gar nicht heiler
— O weh Examen! — er schreiet weiter.
Und Alle zumal folgt der weite Saal
O Ferien! O Aula! — Es war einmal.

*** Aus der Umgebung.** In Eltville wollte ein Schauspieler aus Mainz im Föhnderschen Lokal einen Recitationsabend veranstalten. Er mußte aber von seinem Vorhaben absehen, weil keine Zuschauer erschienen. — In Griesheim geriet der Wagenmeister Herr Georg Elzeimer in der Chemischen Fabrik zwischen ein Fuhrwerk und eine Mauer. Bruch, Krone und Beine wurden heftig verletzt, daß er sofort in das Distrikthospital nach Frankfurt verbracht und sofort operiert werden mußte. — Das Schöffengericht in Frankfurt verurteilte den Gefängnißhelfer D. Wirth von Niederrad wegen der unethischen Ueberfälle auf Liebespaare im Stadtwald zu 11 Jahren Zuchthaus und den entsprechenden Geldstrafen. Seine Complicen wurden freigesprochen, da sie nur aus Neugier mit dem Verbrechen gegangen waren und man ihnen aktive Theilnahme nicht nachweisen konnte. — Der älteste Einwohner von Frankfurt, Herr Josef Schwab, der, wie berichtet, am 14. Oktober seinen 100. Geburtstag feierte, ist von einem Schlaganfall betroffen worden und alsobald verstorben. — Das neue Kriegsgericht in Frankfurt sprach in seiner ersten Sitzung am Samstag einen Auslieferung von 21. Infanterie-Regiment von der Anklage der Selbstverwundung frei, dagegen wurde er wegen Beleidigung seines Hauptmanns und wegen eines thätlichen Angriffs auf einen Unteroffizier zu insgesamt 15 Monaten Gefängnis verurteilt. — Bei St. Goarshausen wurden einem Schiffer aus der Ranzie vom Schiffsjungen 18 Mk. außerdem dem Schiffsflechten 2 Taschenuhren gestohlen. Der Dieb ist entflohen. — In Höchst a. M. wird seit einigen Tagen der Vereinigte Fuß vermisst, der für mehrere Geschäfte, Vereine u. das Inlaffo für Beiträge, Rechnungen u. d. befragt. — In Winden ist es dem Bürgermeister endlich gelungen, daß der „Höhlenbewohner“ vom

Landarmenverband übernommen und demnächst aus seiner menschenwürdigen Behausung fortgeschafft werde. — In Runderbach wurde ein schweres Unglück mit saupper Roth verhindert. Als ein Personenzug die Station nach Seifen zu verlassen hatte, kam am ersten Uebergang, der nicht durch eine Barriere abgeperrt werden kann, ein mit zwei Stühlen bespannter Fuhrwerk heran. Die Rehe schauten und rannten auf den Uebergang zu. Eine ältere Frau, die das Fuhrwerk leitete, wollte vom Wagen herunterspringen, um die schreckten Thiere vor dem Uebergang anzuhalten, blieb jedoch mit den Klädern hängen und wurde gefressen. Dem Lokomotivpersonal gelang es noch mit Anstrengung, den Zug kurz vor dem Uebergang zum Stehen zu bringen, worauf der rasch herbeieilende Lokomotivheizer auch die Rehe anhielt und die Frau aus ihrer gefährlichen Lage befreite. Derselbe hatte bereits erhebliche Verletzungen am Kopf und Rücken davongetragen. — Wieder durchgebrannt ist der Sälosser D. aus Höchst mit einer Frau H. aus Luterbach. Beide scheinen nicht gut von einander lassen zu können, denn sie sind schon einmal miteinander ausgerückt und wurden dann nach längerer Zeit in Raunheim ermittelte. Jetzt soll das Weibchen sich nach der Schweiz gewendet haben. Beide hinterlassen Familien mit zum Theil schon größeren Kindern.

Gerichtssaal.

4. Wiesbaden, 24. Oktober. (Strafkammer.) Der Kellner Gustav B. von Doyheim kann offenbar den im Hause seines Schwiegervaters verkehrenden unehelichen Sohn desselben nicht ausstehen, und dieser scheint auch nicht sonderlich viel Zuneigung für seinen Halb-Schwager zu verspüren. Wenigstens wird berichtet, daß beide sich wiederholt zusammen gefalst hätten. Am 17. August d. J. schimpfte B. über den jungen Mann und dieser rüde behaltend mit einer Watschkübel auf ihn los, als er gerade in der Küche stand und einen Hering abzog, den er zum Abendessen verspeisen wollte. B. wehrte sich mit einem spitzigen Küchmesser und fand trotz der von seiner Frau eingeleiteten Friedensverhandlungen seinem Gegner ein 9 Centimeter langes Loch in die Haut des Hinterkopfs, das in einigen Tagen glücklich geheilt war. Wegen gefährlicher Körperverletzung (Niedererschreitung der Nothwehr) wird er zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt, wobei der Gebrauch des Messers als erschwerendes Moment in Betracht gezogen wurde. — Der öfter vorkommende Tagelöhner Joseph Anton M. von Höchst a. M. hat früher einmal Mal Arbeit gethan, was ein ehrlicher Mensch nicht thun soll. Seit 1894 hat er sich aber wieder gehalten. Erst am 10. September d. J. ist er wieder der Verführung unterlegen. Er haßt das in dem Hof einer höchster Wirtschaft stehende Fahrrad eines jungen Mannes, der darauf vom Bodensee aus noch ein bisschen weiter hergeradelt war, um sich in Höchst und Umgebung nach Arbeit umzusehen, und der darauf noch weiter zu reisen gedachte. Das Rad wurde dem Dieb am selben Abend, als er angetrunken damit von Frankfurt zurückkehrte, wo er sich vergeblich nach einem Käufer für dasselbe umgesehen hatte, wieder abgenommen. Joseph M. wird zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt, wovon ein Monat verbüßt sein soll.

*** Sonn, 22. Oktober.** In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde eine geständige Kindesmörderin freigesprochen. Angeklagt war die 23-jährige Dienstmagd Schreiber aus Soest, die, wie in der „Frankf. Ztg.“ berichtet worden war, am 15. September d. J. zu Bielefeld auf dem Saatabahnhof ihr sechsjähriges Kind in den Abort geworfen hatte. Sie räumte heute vor dem Geschworenem die That unumwunden ein, bemerkte aber, sie habe sich nach ihrer Entlassung aus der geburtsärztlichen Klinik zu Bonn in einem solchen Zustand der Rathlosigkeit und Verzweiflung befunden, daß sie keiner klaren Vorstellung ihres Handlens fähig gewesen sei. Die frühere Herrschaft des Mädchens war aus Soest gekommen, um der Angeklagten ein über alle Maßen günstiges Zeugnis auszustellen. Sie habe sich auch Sittem aufgeführt; nur an Charakterstärke hat es ihr gefehlt. Der Vater des Kindes, ein Metzgergeselle, ist spurlos verschwunden und konnte nicht als Zeuge ermittelt werden. Die Geschworenen vernichteten die Frage der vorläufigen Fälligkeit, worauf die Angeklagte in Freiheit gesetzt wurde. Die Herrschaft nahm das Mädchen gleich wieder mit nach Soest. (Frankf. Ztg.)

*** Ein nach 30 Jahren entdeckter dreifacher Mord** wurde heute vor dem römischen Schwurgericht verhandelt. Es war im Jahre 1869, als ein verarmender Bürger, Giovanni Retzoff, Wittwer mit einem Kinde und mit einer jungen Antonianerin wieder verheiratet, ein Landgut vor Porta Cavallagieri (beim Latikan) erhand. In den Verkaufsvertrag war die Bedingung aufgenommen, daß die bisherigen Besitzer des Grundstücks noch so lange dort wohnen dürften, bis die Kaufsumme gänzlich bezahlt sei. So geschah es denn, daß die Familie Retzoff und die bisherige Besitzersfamilie Rigola — Vater, Mutter und zwanzigjähriger Sohn — etwa ein halbes Jahr auf dem Gute lebten. Die Folge davon war, daß die junge Wätkin des neuen Besitzers sich mit dem

200 Aufführungen erlebte. Bei der zweihundertsten wurde der Komponist Gegenstand der sinnigsten Ovationen: So erschien auf der Bühne während der Vorstellung einer der Mitspielenden mit einem herrlichen Bouquet, das er sorgsam mit den Händen hütete. Auf die Frage eines anderen Mitspielenden nach dem Grunde dieser auffallenden Sorgfalt entgegnete er: „Man trägt heute den Strauß auf Händen!“, welches sinnige Impromptu das Publikum mit frenetischem Beifall aufnahm. Als aber dieser Strauß dem Komponisten mit den Worten überreicht wurde: „den kleinen Strauß dem großen Strauß!“, da wollte der Jubel kein Ende nehmen.

Im Jahre 1874 gab Strauß mit großem Erfolge Konzerte in Italien. Im März 1875 trat er mit der Operette „Cagliostro“ hervor, welche sich gleichfalls, wo sie in Scene ging, des denkbar höchsten Beifalls erfreute. Im Jahre 1877 am 3. Januar aber fand im Wiener Carl-Theater die erste Aufführung der Operette „Prinz Methusalem“ statt, wozu die Franzosen Wilder und Delacour das von Carl Treumann deutsch bearbeitete Original-Libretto geliefert hatten.

Während seiner Knabenzeit in Paris im Winter 1876 bis 1877 wurde er neuerdings Gegenstand der ehrenvollsten Auszeichnungen. Da er seine Oper „La Figue“ in Paris persönlich dirigiren sollte, übersandte er dem Baron Taylor, Präsidenten des Musik-Künstler-Vereins in Paris, in einem Schreiben, in welchem er um Aufnahme in den Verein bat, eine Anweisung auf 1000 Francs. Wenige Tage darnach fand ihm zu Ehren in der Oper ein großartiges Fest statt, an welchem über 2000 Personen, darunter die Gemahlin des Reichspräsidenten Mac Mahon, die hannoversche Königsfamilie, sämtliche Prinzen und Prinzessinnen Orleans und die Ackerhöfen der Kunst und Litteratur Theil nahmen. Am 24. März des Jahres 1879 verlieh ihm aber der Reichspräsident Mac Mahon auf Vorschlag des Ministers des Innern, Herzogs Decazes, das Ritterkreuz der Ehrenlegion. Um Vieles früher jedoch, schon 1870, war Strauß von Kaiser Franz Joseph mit dem Franz Josephs-Orden ausgezeichnet worden; außerdem wurde er von Sachsen, Preußen, Rußland, Baden, Spanien, Italien und selbst — Persien dekoriert.

Schzehn Jahre hatte seine erste Ehe mit Henriette Treffze gedauert, als die Gattin am 8. April 1878 einem Schlaganfall erlag. Schon sieben Wochen später schritt er zu einer zweiten Ehe mit Angelica Dietrich, einer geborenen Köhnerin, welche sich für die Bühne ausbildete. Im Jahre 1881 führte er die Operette „Das Spitzentuch der Königin“ auf und dann folgten

mit wenigen Unterbrechungen „Der lustige Krieg“, „Eine Nacht in Venedig“, „Der Jägerbaron“, „Simplicius“ und „Ritter Bahman“ u. Mit keiner seiner Operetten jedoch hatte Strauß so vielen Erfolg, als mit seiner „Fledermaus“ und als er am 3. Juni 1899 an einer Lungenentzündung starb, war er seinem Volk als der sogenannte „Fledermaus-Schani“ gestorben.

Eine Parallele ziehen zu wollen zwischen Johann Strauß Vater und Sohn ist müßiges Linterverschmieren. Die Wiener und die Münchener und die Berliner und wer sonst in der Welt noch Tanzbeine zum Schwingen hat, der freut sich, daß es Strauß-Walzer gibt und tanzt sie heute, wie vor dreißig Jahren, ob sie von dem älteren oder von dem jüngeren Johann stammen. Das beste Stütz zum Jungwerden ist überhaupt ein Tanz nach Strauß'scher Melodie.

Die Näherin.

Vor dem Wiener Schwurgericht stand dieser Tage eine Frau, der Verurteilung angeklagt. Es war ein in seiner Art allgäulicher Fall, und doch hat er in der österreichischen Kaiserstadt viel von sich reden gemacht. Aus der nachstehenden, von der Wiener Allgem. Zeitung“ gebrauchten Beschreibung der Verhandlung werden die Leser erfahren, um was es sich gehandelt:

Herr Ludwig Lazar ist Besitzer eines Militär-Auditions-Geschäftes in Wien, 9. Bezirk. Unter den Näherinnen, welche Herr Lazar beschäftigt, befindet sich auch eine — sie heißt Helene B. —, die das Säumen von Taschentüchern zu befragen hat. Da Herr Lazar Kaufmann ist und als solcher sich nicht schenken läßt, sondern jeder ihm geleistete Arbeit auch bezahlt, so erhielt auch die Helene B. einen Lohn, und zwar für das Duzend Taschentücher 3 Kreuzer. Wollte die Arbeiterin 30 Kreuzer täglich verdienen, so mußte sie also 10 Duzend Taschentücher nähen, eine Arbeit, welche die Zeit von früh Morgens bis in die späten Nachmittage in Anspruch nahm. Das Geld für Zwirn und Belegung geht dabei natürlich nicht aus der Tasche des Herrn Lazar, sondern das muß von der Näherin selbst aufgebracht werden. Nun mag man sich allenthalben wundern, daß Helene B. um einen derartigen Betrag zu verdienen, Tag und Nacht Taschentücher säumt! Man mag sich wundern, daß sie nicht Herrn Lazar, wie der Wiener sagt, „den ganzen Krenpel“ hinwarf und ihrer Wege ging. Aber Helene B. kann Gründe angeben, warum sie sich um dreißig Kreuzer per Tag die Finger wund und die Augen blind nähte. In Hause hat sie einen Mann, der seit Monaten schwer krank und arbeitsunfähig zu Bett liegt, und fünf Kinder, deren ältestes ein Jahre alt ist. Alle wollen essen, der Mann braucht Arznei, die Apotheke kreditirt nicht und der Arzt hat es auch satt, auf Pump zu geben. Helene B. nähte also Taschentücher, Tag aus, Tag ein, und sie hätte vermutlich auch weitergenäht,

wenn Herr Lazar plötzlich den Lohnsatz von drei Kreuzern per Duzend auf zwei Kreuzer herabgesetzt hätte.

Da geschah aber etwas ganz Unvermuthetes, das in das Innerste dieses klaglichen Elendenlebens arge Bewirung brachte. Herr Lazar war eines Tages mit der abgelebten Waare nicht zufrieden, und da er ein Kaufmann ist, der für Arbeit, die ihm nicht paßt, auch nichts zahlt, verweigerte er der halbverhungerten Näherin die Auszahlung ihres Lohnes. Witten waren vergeblich — Herr Lazar ist Kaufmann und kein Gemüthsmensch. Also einen Vorkauf! Einen Vorkauf auf die Gage von 30 Kreuzern täglich! Aber Herr Lazar ist ein Kaufmann, der die strenge Ordnung und Rechtlichkeit seiner Geschäftsbearbeitung nicht durch Sentimentalitäten stören läßt; er verweigerte auch den Vorkauf. . . . Helene B. denke an das Gerichte, denke an das Geseh und fahre dem Mann nicht an die Gurgel, der ja doch Dein Brodher ist und von dessen Gnade Du mitläusst Deinem kranken Mann und Deinen fünf Kindern abhängst!

Helene B. dachte an das Gerichte und an das Geseh, und Herrn Lazar's kostbares Leben blieb von der Wuth eines verzweifelten Menschenlebens verschont. Zu Hause aber wartete auf die Näherin das Elend in seiner bösesten Form. Und Helene B. vergaß hier des Gerichtes und des Gesehes, ward eine Diebin, verging sich an dem Eigenthum ihres Chefs und trug Herrn Lazar's Taschentücher, die sie zu Hause in Arbeit hatte, ins Verjamert. Dreihundertald Gulden waren der Erlös! Der Lohn von zwölf mühevollen Arbeitstagen. Für den Moment war Arzenei und Essen da.

Herr Lazar erfuhr von dem Vergehen seiner Arbeiterin. Er that, was ein Mann, der Prinzipien hat, thun muß, ging zu Gerichte und machte die Strafanzeige. Am Samstag war die Verhandlung. Da kamen die Verhältnisse der Helene B. zur Sprache; Armentrad und Hausbesorger marschirten mit ihrem Jeug auf, welches belagt, daß die Näherin in größtem materiellen Jammer mit ihrer Familie lebe und daß es ihr unmöglich sei, auch bei anstrengstem Fleiß den nöthigen Unterhalt aufzutreiben. Herrn Lazar wurde der Handschein eingehändigt, es wurden ihm die dreieinhalb Gulden ausgeliefert und er schließlich gefragt, ob er auch Zinsen begehre. Ja, Herr Lazar beehrte auch Zinsen! Nicht viel, zehn Kreuzer, so viel wie das Verjamert begehrt, denn, sagte Herr Lazar, „ich bin Kaufmann und nicht Wucherer. . .“ Die Verhandlung wurde vertagt.

Das Wiener Blatt schließt seinen Artikel mit folgenden Worten: „Die logischen Konklusionen aus dem erzählten Fall zu ziehen, können wir uns eriparen. Wir Alle, nicht wahr, gönnen Herrn Lazar das Gleiche — wenn wir auch aus Rücksicht auf jene Paragraphen, welche die persönliche Sicherheit Jedermanns schützen, nicht sagen, was wir ihm gönnen. Aber die Konklusion — die große, stolze Junst der österreichischen Kaufleute — werden sie kein Mittel finden, den Mann als einen irregeleiteten abzuweisen, der von seiner arbeitsfähigsten, elendesten Arbeiterin Zinsen verlangt? Herr Lazar giebt sich für einen Kaufmann aus; das müßte ihm doch irgendwie von der Junst verwehrt werden.“

Ausverkauf zurückgesetzter Gegenstände!

Nur diese Woche.

Fantasie-Artikel
in Majolika, Fayence, Porzellan, Krystall.

Gebrauchs-Gegenstände.
Kaffee- und Thee-Service, Wasch-Garnituren,
Tassen, Trinkservice, Römer u. s. w.

Besonders billig eine Anzahl decorirter Tisch-Service **unter Einkaufspreis!**

Rudolf Wolff, Kgl. Hoflieferant,

Marktstrasse 22.

13909

Restaurant Buchmann,

5. Spiegelgasse 5.
Vollständig neu renovirt.

Feinstes deutsches Bier von der Dortmunder Actien-Brauerei.
Münchener Bier.
Specialität: Rheingauer Original-Weine.
Gute und preiswürdige Küche. 14410

van Houtens Cacao
1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Ein Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

(No. Bwg. 200) F 115

Grösste Auswahl in 11734
Schablonen zur Wäsche-Stickerei.
C. Hexamer, Goldgasse 2,
Laden,
vis-à-vis der Häfnergasse.

Schreibmaschinen,
Farbbänder, Kohlpapiere, Papiere und sämtliche Zubehör-Artikel. Arbeiten und Serviceleistungen, sowie stenograph. Uebersetzungen prompt und billig. 13480
Universal-Uebersetzungs- u. Schreibmasch.-Institut,
14. Röderstraße 14, 1.

Teppiche

von den einfachsten Holländer bis zu den feinsten Smyrnas, und ächt oriental. Teppiche. 14195
Restbestände unter Preis.
Gustav Schupp Nachf.,
Wiesbaden, Tannusstrasse 39.

Visitkarten,
Verlobungs- und Einladungs-Karten etc.
in schönster Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt
Jos. Ulrich, Friedrichstrasse 39,
nächst der Kirchgasse.

Für Schaufenster!
Spiegel- u. Auslegeplatten

offeriren zu billigsten Preisen 11787
V. Schäfer & Sohn,
Spiegelglas - Roh- und Fensterglas en gros,
Dotzheimerstrasse 34. - Telephon 521.

Konversations-Lexika
von Brockhaus und Meyer -
Brehm's Thierleben - Atlanten in
den neuesten Auflagen, elegant
gebunden, antiquarisch zu billigen
Preisen stets vorrätig. 12612
Moritz und Münzel,
Wilhelmstraße 52.

Am 25. Oktober d. J., am
Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, werde
ich in der Aula der Oberrealschule
(Oranienstraße 7) einen Vortrag halten über
Feldmarschall Gf. Wolke,
dessen 100-jähriger Geburtstag am 26. Oktober
ist, wozu ich Jedermann herzlich willkommen
heisse. F 454
Oberst **Frhr. von Eberstein.**

Patent-Drahtmatratzen
bewährter Systeme, vom hygienischen Standpunkt
aus das bester Beste, zu Mk. 27.—, 35.—, 37.—,
40.—, 42.—, Rohhaar-, Kapot-, Woll- und
Seegras-Matratzen, Blumenauflage, Deckbetten
und Kissen in allen Preislagen. 12989
Joseph Wolf,
Möbel, Betten, complete Ein-
richtungen,
48. Friedrichstr. 48, nahe Schwalbacherstr.

Eine große Partie
fertiger Biber-Kleidchen
Stück zu 35 Pf. 14198
Guggenheim & Marx, 14. Marktstraße 14.

Mostwaagen nach Oechsle
und Messcylinder
empfiehlt. 14280
A. Herling, Droger., Gr. Burgstrasse 12.

Handschuhe, Hosenträger, selbst ver-
fertigte, emp. bill. **Fritz**
Strensch, Kirchgasse 38. 10807

Walhalla- Theater.

Diamantine Vernici
mit ihrer neuesten Creation:
„Das Gewitter.“
Herrlichste Lichteffekte.
Signora Rinka's
Sylphiden-Ballet.
(14 Damen.)

Oscar d'Endel, unerreichter
Kunstradfahrer.

Bertha Abramowitsch,
Coloratur-Sängerin.

Messter's Kosmograph
und das übrige grossartige Programm.

Ab 19. Oktober:
Mason und Forbes.
14283

Sette j. Gänse, Hasenmast, gerupft, 8 bis
12 Pfd., à 48 Pf. franco.
H. Kropat, Gutdes., Petrasen, Oßpr.

Ausverkauf

bei

Caspar Führer,

48. Kirchgasse 48.

**Tischlampen,
Hängelampen,
Wandlampen,
Nachtlampen** 14479

ausserordentlich billig.

Ausstellung
im Schaufenster 2.